

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Ostersonntag

## Ostern: unterschiedliche Metaphern, Wirklichkeit und neue Wirklichkeit

Für die Feier der Liturgie am Ostersonntag sind mehrere Möglichkeiten der Textauswahl für die Lesungen gegeben. Die Texte in ihrer Unterschiedlichkeit führen uns in eine reiche Metaphernwelt rund um das Thema der Auferweckung ein, die viel an Gedanken anregen kann, sich aber nicht einfach unter ein gemeinsames Prinzip bringen lässt. Beginnen wir im Folgenden damit, einige dieser Metaphern aufzuzeigen und gehen danach auf zwei weitere sehr unterschiedliche Zugänge zur Auferweckung ein: den des Petrus, dem es um die Wirklichkeit der Auferstehung geht, und den des Johannes, dem es um die neue Wirklichkeit geht, welche aus der Begegnung mit dem Auferstandenen erwächst.

\*\*\*

Als eine der Lesungen ist eine kurze Passage aus dem Brief des Apostels Paulus (bzw. aus seinem Schülerkreis) an die Gemeinde von Kolossä vorgesehen (Kol 3,1-4) und zwar in Alternative zu einer Stelle aus dem ersten Korintherbrief (1 Kor 5,6-8). Beide Passagen können in jeweils unterschiedlicher Weise als eine Fortsetzung von Motiven angesehen werden, auf die wir in den letzten Tagen gestoßen sind.

Im Korintherbrief greift Paulus die Motive des Sauerteiges und des Paschalammes wieder auf, welche beim Pessachmahl am Beginn des Exodus eine zentrale Rolle spielen und (in dessen Interpretation) bei Jesu letztem Mahl am Gründonnerstag erneut vorkommen. Diese Passage scheint mir erst dann wirklich sprechend zu werden, wenn man sie in die jüdische Diskussionskultur um die Auslegung einzelner Passagen der Thora stellt. Sie wirkt wie ein Kommentar (fast wie ein Midrasch) zu jenen Versen im Buch Exodus, die vom Sauerteig und dem Paschalamm bei der Feier des ersten Pessachfestes erzählen (Ex 12,3-6.15). Bei der Übertragung dieser Passage auf Ostern muss man sehr darauf achten, nicht in ein antijüdisches Fahrwasser zu kommen und das Pessachfest beim Exodus gegenüber dem Osterfest abzuwerten.

Im Kolosserbrief wird der suchende Gestus wieder aufgegriffen, der die Kartage geprägt hat. Die Stelle setzt mit den Worten ein: „Wenn ihr also mit Christus auferweckt seid, sucht das Oben, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten des Gottes. Das Oben denkt, nicht das auf der Erde.“ (Kol 3,1f) Auferweckung bedeutet hier nicht das endgültige Angekommen-Sein, sie ist nicht die Antwort auf alle Fragen, sie schließt nicht alles ab, was der Karfreitag aufgerissen hat. Vielmehr wird sich zum

Ausgangspunkt einer neuen Suche und eines neuen Denkens, die nun freilich eine ganz bestimmte Richtung haben: Sie richten sich nach dem Oben, mit ihnen geht also eine Bewegung des Aufgerichtet-Werdens einher.

Die Verse aus dem 118. Psalm, die wir heute singen, bieten ein ganz anderes Bild:

Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,  
er ist zum Eckstein geworden.  
Vom HERRN her ist dies gewirkt,  
ein Wunder in unseren Augen.

Am Ostertag lässt uns dieser Psalm an Christus denken, der – verworfen – zum Eckstein wurde, auf den sich nun etwas aufbauen lässt. Die Bildwelt ist eine ganz andere als im Korinther- und im Kolosserbrief. Während der erste Korintherbrief mit der Frage nach dem Umgang mit dem Sauerteig in die Backkunst eintaucht, bezieht sich der Psalm auf die Baukunst. Während der Kolosserbrief die Richtung des Nach-Oben bevorzugt und eine Bewegung imaginiert, die nicht von der Erde gehalten wird, lenkt der Psalm den Blick zurück auf den Boden und spricht von den schweren Komponenten eines tragfähigen Fundamentes. Wir sehen, wie unterschiedliche Bilder diese Metaphern evozieren können.

\*\*\*

In einer weiteren Lesung, die für den heutigen Tag vorgesehen ist und die der Apostelgeschichte (10,34.37-43) entnommen ist, hören wir einen Ausschnitt aus einer Predigt des Petrus. Er greift lediglich das aus den Heiligen Schriften Israels vertraute Bild der Rettung am dritten Tag (Exodus, Hosea) auf, spart mit Metaphern aber und legt den Schwerpunkt ganz darauf, dass es Zeugen gibt, die Jesus gesehen haben:

Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.

Petrus geht es an dieser Stelle seiner Predigt weniger darum, neue und kreative Metaphern für das Geschehen der Auferweckung zu finden, als darum festzuhalten, dass es Menschen gibt, welche glaubhaft die Erfahrung gemacht haben, dass Jesus auferweckt wurde. Petrus steht dafür ein, dass dieses Geschehen keine Erfindung, sondern real ist.

Schließlich bleibt noch die Evangeliumsperikope, welches dem Johannes-evangelium (20,1-18) entnommen ist, wobei auch hier andere Texte als Möglichkeiten zur Auswahl stehen. Wir hören die Erzählung von der Entdeckung des leeren Grabes durch Maria von Magdala und ihrer danach erfolgenden Begegnung mit dem Auferstandenen. Diese Perikope verweist uns nicht nur in eine bestimmte Metaphernwelt wie die Briefe an die Kolosser und Korinther und wie der

Psalm. Sie verlässt sich auch nicht einfach auf die Rede einer Fülle von Zeugen des Auferstandenen. Wie viele andere Stellen des Johannesevangeliums hat auch diese Perikope verschiedene Bedeutungsebenen, die sich überlagern und in die sie hineinnimmt. Wir könnten vielleicht sogar von Bedeutungswelten sprechen. Es handelt sich um eine Begegnungsgeschichte voller Dichte, die Jesus und Maria von Magdala zusammenführt. Immerhin kennt auch sie, wie der Kolosserbrief die Bewegung des Hinauf, nämlich das Hinaufgehen oder den Aufstieg zum Vater: „Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Joh 20,17) Wichtig scheint mir hier, dass es nicht um die Frage geht, ob sich jene Begegnung real ereignet hat – von realen Begegnungen zu reden war dem Petrus in seiner Predigt wichtig. Hier geht es nicht darum, ob sich diese Begegnung real ereignet hat, sondern darum, welche Form der Realität diese Begegnung aus sich entlässt. Aus ihr geht eine neue Wirklichkeit hervor, in ihr wird Wirklichkeit neu strukturiert. In diese einzuführen, ist Ziel des Johannesevangeliums – das ist freilich nicht einfach, darum ist dieses Evangelium oft so schwer zu verstehen und berichtet so häufig Szenen des Missverstehens.

\*\*\*

Der heutige Ostersonntag zeigt uns nicht nur eine Fülle unterschiedlicher Erzählungen, sondern auch eine Fülle unterschiedlicher Zugangsweisen zum Ostergeschehen. Ostern als Eröffnung einer Pluralität ...

---

<sup>1</sup>Ich greife hier auf eine Interpretation von Kurt Appel zurück.